

Rede über das Himmelsbrot in der Synagoge von Kafarnaum

Jesus will Lebensbrot für alle Menschen sein: "Ich bin das Brot des Lebens". Er gab sein irdisches, leibliches Dasein für die Welt in den Tod. Dieses Lebensbrot will nicht nur in innerlich-geistiger Weise sondern in Brot und Wein buchstäblich „gegessen“ und „getrunken“ werden: "wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm"(Jo 6, 56). Fronleichnam besagt als altes deutsches Wort „Herrenleib“. In der Muttersprache Jesu, dem Aramäischen, bedeuten „mein Fleisch“ - „mein Blut“: das bin ich selbst. Jesus will bleibend mit uns seine Lebenskraft teilen und seinen Gehorsam gegenüber dem Vater bis zum Tod am Kreuz. Dieses Lebensbrot ist nicht einfachhin eine Substanz, die Unsterblichkeit verleiht. Das Geheimnis Jesu besteht darin, nicht dass er Gott ist, sondern dass Gott in diesem „Erstgeborenen unter vielen Brüdern“ (Rö8,29), sich uns bis in die Tiefen unsres Schicksals gleichmacht. Wir werden in der Alltäglichkeit des Brotes aufgenommen, damit uns die Rückkehr zu Gott gelingt: "wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben" (Joh 6,57).

Eucharistie

Eucharistie ist zunächst lobpreisender Dank, indem die Kirche in ihrer Liturgie sich als reich Beschenkte erinnert an die Machterweise Gottes des Vaters in seinem Liebeswillen zur Schöpfung, zur Erwählung und Befreiung Israels, zur Sendung seines Sohnes Jesus Christus, also des Lebens, des Todes und der Auferweckung Jesu im Heiligen Geist. Die Möglichkeit, durch Erinnerung Geschehenes wieder gegenwärtig sein zu lassen, war bei den Juden und im griechischem Kulturkreis gemeinsame Auffassung. Solches "Gedenken" der christlichen Gemeinde geschieht nicht eigenmächtig, sondern durch den Hl. Geist, den sie, der Erhöhung gewiß, um sein Wirken bittet. Aus der Überzeugung, daß Jesus Christus in einer neuen Weise bei seinen Gläubigen gegenwärtig ist, entsteht das Verständnis, daß er in Wirklichkeit der eigentlich handelnde Liturgie ist.

Infolge des Glaubens an Jesu Selbsthingabe beim Abendmahl an die Seinen und in die Hände des Vaters am Kreuz sah man seit dem zweiten Jahrhundert in der Eucharistie die Verheißung eines »reinen Opfers« (Mal 1, 11) erfüllt. Die in frühchristlicher Gemeinde gemiedenen Begriffe »Priester« und »Opfer« wurden jetzt wieder benutzt (Cyprian †258). Ambrosius († 397) befasste sich unseres Wissens erstmals genauer mit der Verwandlung der Gaben. Augustinus († 430) wendete sich der kirchebildenden Kraft der Eucharistie zu. Der Einfluß des germanischen Denkens verursachte zwei Abendmahlstreitigkeiten im 9. und 11.Jahrhundert.. Im 11. Jahrhundert entstand die spätere Lehre von der Transsubstantiation (röm. Synode 1079). Auf die Einwände der Reformatoren gegen die Transsubstantiationslehre, gegen den Opferbegriff beim Meßopfer und die Verweigerung der Kelchkommunion für Laien reagierte das Konzil von Trient mit ausführlichen Erklärungen: Heutzutage sieht man in der sog. "realen Gegenwart" die Gegenwart des erhöhten, in seiner

Leiblichkeit »verklärten« Herrn mitsamt seiner ganzen heilwirkenden Existenz, wozu ganz wesentlich das versöhnende Geschehen am Kreuz gehört.. Eucharistische Liturgie ist der Mitvollzug der Selbstgabe Jesu an den Vater in seinem Tod durch die Glaubenden und in diesem Sinn ein »Opfer der Kirche«. Jesus Christus schenkt sich den Glaubenden im Zeichen eines Mahles. Ein Mahl stiftet Gemeinschaft.. Die ursprüngliche Gestalt als Brotbrechen, Miteinander-Teilen und Mahlhalten tritt allerdings hinter dem derzeitigen Rituellen noch zu sehr zurück. Zu den offen gebliebenen Fragen gehört die nach einer eucharistischen Gemeinschaft der in Kirchen von einander getrennten Christen. Der offizielle röm.-kath. Standpunkt besagt, dass die Eucharistie Zeichen der vollen bestehenden Einheit im Glauben sei. Der Haupteinwand gegen solche Beschränkungen lautet aber, dass Eucharistie schon vom Altertum an nicht nur als Bekenntnis bestehender Einheit im Glauben, sondern auch als Mittel und Weg zu ihr verstanden wurde. Der Hl. Geist hat eine grundlegende Einheit im Glauben und eine sakramentale Einheit durch die Taufe aufrechterhalten und immerfort neu erwirkt.

Konsequenz der Eucharistie für unser Alltagsleben

Schon Pius X formulierte erstmals den vom II. Vatikanischen Konzil proklamierten Grundsatz, der Pflicht aller Getauften, aufgrund des Sakraments "vollumfänglich, in Betroffenheit bewußt und tätig" an der liturgischen Feier teilzunehmen. Die Eucharistie muß unser Zusammenleben prägen. Beim „gehet hin in Frieden“ entläßt uns der dienend an uns handelnde Christus nicht in Machtpositionen sondern in liebenden Dienst. Das Verhältnis Jesu zum Vater wird auf uns Menschen übertragen. Die persönliche Zuwendung Jesu in der Vergebung holt uns heraus aus Selbstverfangenheit und Verfallensein an ängstigende Mächte. Wie die Urchristen sollte man auch uns bezeichnen können als die "Anhänger vom neuen Weg" (Apg 9,2), wenn Gottes Geist täglich neu in uns auflebt, damit wir "als Mitarbeiter Gottes die Gnade nicht vergeblich empfangen" (2 Kor 6,1).